

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 118 (1992)
Heft: 35

Artikel: Auf Kollisionskurs mit der heiligen Kuh
Autor: Meyer, Cornelia / Palankow, Vladimir
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-615017>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Cornelia Meyer, New Delhi

Auf Kollisionskurs mit der heiligen Kuh

Kühe, von Hindus als heilig und als Symbol der Fruchtbarkeit verehrt, gehören in Indien seit eh und je zum gewohnten Strassenbild. Daran hat sich bis heute nichts geändert, auch wenn sie in den grossen Metropolen inzwischen auf Kollisionskurs mit dem immer stärker werdenden Verkehr gehen.

Nirgendwo auf der Welt stösst man auf so viele Rindviecher im Strassenverkehr wie in der indischen Hauptstadt Delhi. Gelangweilt wiederkäuend liegen sie mitten auf der Strasse und beobachten das sie umbräusende Chaos. Niemand weiss, wie viele Rindviecher derzeit in Delhi mit gehörnter Stirn dem Verkehr trotzen. Schon vor sechs Jahren waren es etwa 20 000 Büffel, Kühe und Zeburinder, die sich in der Neun-Millionen-Stadt zwischen Bussen, Autos, Rikschas und Radfahrern ihren Weg bahnten. In der Zwischenzeit dürften es eher mehr geworden sein. Nach Einschätzung von Verkehrsexperten tummeln sich in Delhi mehr Rinder als in Bombay, Kalkutta oder jeder anderen indischen Grossstadt.

Unbeeindruckt von jeder Strassenverkehrsordnung, jeder Ampel und jedem Polizisten gehen sie stur ihren Weg. Autofahrer werden zu abenteuerlichen Slalomfahrten genötigt, weil ihnen in mitten einer vierspurigen Schnellstrasse eine Rinderherde

begegnet, Busfahrer bringen ihr Vehikel mit quietschenden Bremsen zum Stillstand, weil sich ein ruhebedürftiger Wiederkäuer mitten in einem vielbefahrenen Kreisverkehr niedergelassen hat. Oberstes Gebot lautet in solchen Fällen: Das als heilig geltende Tier muss unversehrt bleiben. Jeder Zusammenstoss mit einem Zeburind lenkt unmittelbar des Volkes Zorn auf den Unfallfahrer.

Rindvieh-Razzien

Doch nicht alle Vierbeiner entkommen mit heiler Haut dem Asphalt. Lahmende Rinder, die im Strassenverkehr Blessuren davongetragen haben, sind keine Seltenheit. Häufiger aber provozieren sie wilde Ausweichmanöver, und nicht selten sind gefährliche Zusammenstösse und Auffahrunfälle die Folge, bei denen es immer wieder Tote und Verletzte gibt. Längst haben Delhis Stadtväter die Kuh als Gefahr und Hindernis im modernen Grossstadtverkehr

erkannt und jetzt abermals den streunenden Rindviechern den Kampf angesagt.

Stadtbedienstete wurden angeheuert, Kühe einzufangen, sie auf Lastwagen zu verfrachten und an den Stadtrand zu transportieren. Ähnliche Rindvieh-Razzien hat es in den vergangenen Jahren schon häufiger in Delhi gegeben, doch immer nur mit mässigem Erfolg. Den Hauptstadtkühen behagt das Landleben nicht, und über kurz oder lang finden viele von ihnen zurück in die Innenstadt. Ausserdem sind die wenigsten von ihnen tatsächlich herrenlos. Ihre Besitzer tauchen spätestens dann auf, wenn ihre Tiere bei derartigen Säuberungsaktionen in einer Sammelstelle der Stadt unter Verschluss genommen werden. Dann ist Fürsorge geboten, denn innerhalb von acht Tagen werden die Kühe hier versteigert, wenn sie nicht von ihrem rechtmässigen Besitzer gegen Gebühr eingelöst werden.

Mussestunde im Diplomatenviertel

Vor den Beamten gelobt der Eigentümer Besserung und schwört, das Tier künftig besser unter Kontrolle zu halten. Doch das sind nur schöne Worte, die meisten haben nicht einmal einen Unterstand für das Tier. Ausserdem findet der Vierbeiner im Asphaltschungel der Grossstädte ausreichend Nahrung. Gemüse- und Früchtehändler werfen unverkäufliche Ware direkt auf die Strasse und halten die Rindviecher so bei Futter. Anspruchsvoll sind die indischen Grossstadtrinder ohnehin nicht. Sie haben sich zu wahren Müllschluckern entwickelt und durchstöbern Müll- und Abfallhaufen in allen Stadtteilen gezielt nach Fressbarem.

Des Nachts, wenn Ruhe einkehrt auf Delhis Strassen, scheint die Metropole ganz den Rindviechern zu gehören. Herdenweise rotten sie sich zusammen, trotten über Hoch- und Schnellstrassen oder legen Mussestunden im Diplomatenviertel ein. Und so wird es wohl auch bleiben. Denn die hundert Rinder, welche die Stadtverwaltung – nach eigenen Angaben – in den vergangenen drei Monaten aus Delhi hat rausschaffen lassen, hinterliessen bisher noch keine sichtbare Lücke im Strassenverkehr.

